

Abo Bauarbeiten bis Frühling 2024

4300 volle Lastwagen für die Sanierung des Berner Gaswerkareals

Die Sanierungsarbeiten im ehemaligen Gaswerkareal werden das Marziliquartier belasten. Rücksicht und Sicherheit stünden zuoberst, beteuern die Verantwortlichen.



Christoph Hämman

Publiziert: 24.08.2021, 16:57



Blick von der Monbijoubrücke auf das Areal, das saniert werden muss; rechts hinter den Häusern verläuft die Sandrainstrasse, im Hintergrund zu sehen ist der Gurten. (Archiv)

Foto: Nicole Philipp

Endlich kann Energie Wasser Bern (EWB) loslegen mit der Sanierung des ehemaligen Gaswerkareals oberhalb des Marzilibads. Dazu verpflichtet wurde der städtische Energieversorger, eine öffentlich-rechtliche Anstalt im Eigentum der Stadt Bern, 2012 vom Kanton. Dieser verfügte, dass aus der meistbelasteten Kernzone des Areals 34'000 Kubikmeter teerölbelastetes Material zu entsorgen seien.

Sinnvollerweise koordiniere man die Sanierung mit einem Entwicklungsprojekt zur Nachnutzung des Areals, dachte sich EWB und stiess eine entsprechende Planung an – bis die Stadtpolitik intervenierte und das Neubauprojekt an sich riss. Im Februar 2020 genehmigten fast 83 Prozent der Stadtberner Stimmberechtigten den Kauf des Areals für 30,76 Millionen Franken, seit diesem Jahr gehört das Gelände der Stadt.





Köpfe hinter der Gaswerk-Sanierung (von links): Tobias Gastpar, Gesamtprojektleiter EWB, Martin Moser, Mitglied der Geschäftsleitung EWB, Laurent Steidle, Gesamtprojektleiter INGE Geotest AG.

Foto: Nicole Philipp

Und nun beginnt die Sanierung, über deren wichtigste Parameter die Verantwortlichen am Dienstag die Medien informierten. Am Abend davor hatten die Anwohnerinnen und Anwohner der umliegenden Quartiere bereits an einem Info-Anlass teilnehmen können – und interessierten sich dabei laut EWB-Geschäftsleitungsmitglied Martin Moser am meisten für den Verkehr, den das Projekt verursachen wird. «Das Thema bewegt das Quartier natürlich», sagte Moser, doch sei auch viel Verständnis geäußert worden.

Verkehrslösung: «Nicht ideal, aber bestmöglich»

Das beste Argument der Verantwortlichen, um Bedenken zu begegnen: Die Sanierung ist gesetzlich vorgeschrieben und deshalb alternativlos. Dazu betonen sie, dass Sicherheit, Rücksichtnahme und die maximale Reduktion von Emissionen beim ganzen Projekt oberste Priorität genossen. Deshalb gehe man freiwillig weiter als die gesetzlichen Vorschriften, etwa bei den vorsorglichen Schutzmassnahmen bezüglich Geruch, Emissionen, Wasserbehandlung und Verkehr.

Dennoch: Die 4300 Lastwagenfahrten, die allein für den Abtransport des Aushubmaterials notwendig sind, werden das Marzili und dessen Umgebung belasten. Natürlich sei dies für das Wohnquartier «überhaupt nicht ideal», sagte der

städtische Verkehrsplaner Karl Vogel, mit dessen Amt die Verantwortlichen von EWB und der INGE Geotest AG ein Verkehrskonzept ausgearbeitet haben. Gleichzeitig hielt sich auch Vogel an das Credo, dass immerhin «die bestmögliche Variante» gewählt worden sei.

Konkret: Die Zufahrt erfolgt ausschliesslich über die Marzili- und die Sulgeneckstrasse, die Sandrainstrasse ist nur am untersten Zipfel bei der Einfahrt aufs Areal betroffen; während der Zeiten, an denen die meisten Schulkinder unterwegs sind, dürfen keine Lastwagen verkehren; und schliesslich wird ausserhalb der Badesaison, wenn rund um das Marzilbad weniger Betrieb ist, auf der Baustelle intensiver gearbeitet als im Sommer. Zudem passieren abfahrende Lastwagen eine Schmutzschleuse mit Radwaschanlage, damit das öffentliche Strassennetz nicht verschmutzt wird.

Sanierung des ehemaligen Gaswerkareals



Grafik: niz

Übersicht über das Areal zwischen Monbijoubrücke und Gaskessel, das saniert werden muss.

Bis Ende Jahr finden diverse Vorarbeiten statt, wobei das Stellen der Bau- und Spundwände laut EWB die lärmintensivste Phase sein wird. Danach sollen im ersten Quartal 2022 die sogenannten Einhausungen montiert werden: einerseits ein 15 Meter hohes Baustellenzelt, andererseits eine Luftaufbereitungsanlage. Das Zelt mit Unterdruck soll ebenfalls Gerüche und Emissionen verhindern, die Abluft wird gereinigt.

Auch beim belasteten Grundwasser, das während der Sanierung abgepumpt werden muss und mit Sand- und Aktivkohlefilter gereinigt wird, gilt oberste Vorsicht: Solange bei den Wasseranalysen schädliche Rückstände festgestellt werden, fließt es in die Kanalisation und nur dann in die Aare, wenn dies unbedenklich ist.





Der «Hotspot» des sanierungsbedürftigen Areals, bei dem der Boden bis in elf Meter Tiefe ausgehoben werden muss.

Foto: Nicole Philipp

Der eigentliche Aushub (mit den vielen Lastwagenfahrten) findet laut Planung zwischen April 2022 und Juli 2023 statt – mindestens fünf Meter tief, im meistbelasteten Abschnitt ganze elf Meter. Die Wiederauffüllung erfolgt etappenweise während der Bauzeit. Abgeschlossen werden soll die Sanierung im Frühling 2024. «Ärdeschön», so EWB, soll der sanierte Bereich schliesslich an die Stadt übergeben werden, wofür ein Ökokonzept entwickelt worden sei.

«Ärdeschön», um dann je nach Ergebnis des derzeit laufenden städtebaulichen Wettbewerbs gleich wieder aufgerissen zu werden – etwa dann, wenn just auf dem sanierten Abschnitt gebaut werden sollte? So weit werde es nicht kommen, gaben die Verantwortlichen von EWB und der Stadt zu verstehen, man stehe in engem Austausch. Dennoch konnten sie nicht verhehlen, dass die Koordination einfacher wäre, wenn die Stadt mit ihrem Entwicklungsprojekt zügiger vorwärtsgemacht hätte. Voraussichtlich im November will die Stadt die Ergebnisse des laufenden Wettbewerbs präsentieren.

Mehr Infos, laut EWB regelmässig aktualisiert: www.sandrain.be

«BZ – Us dr Box» – der Podcast der Berner Zeitung

Berner Köpfe, Hintergründe und Recherchen aus dem Hauptstadtkanton, das ist «BZ – Us dr Box». Abonnieren Sie den Podcast auf [Spotify](#), [Apple Podcasts](#), [Google Podcasts](#), [Overcast](#) oder [Podcast Republic](#). Falls Sie eine andere Podcast-App verwenden, suchen Sie nach «BZ – Us dr Box» oder nutzen direkt den [RSS-Feed](#) (Browser-Link kopieren)